

Phile. 1,2 Archippus, ^{myer} ^{Wirkämpfer}

Kol. 4, 17 ^{Siehe auf den Dienst...}
(Ermahnung)

Kol. 4, 7 + 9

Kol. 1,2 - Phile. 1,1b+2
Die Fgl. war im Haus Philemons

Der Philemonbrief

(Eph Phile Kol Phile)
↑

Paulus schreibt diesen persönlichen Brief aus der Gefangenschaft in Rom (V.1). Empfänger sind "Philemon ... Appia ... Archippus" - wohl Eltern und Sohn - und "die Gemeinde in deinem Hause".

Wir beachten, dass Philemons Haus ein Treffpunkt der Gemeinde war. Die Hausgemeinde ist die ursprünglichste Form der Gemeinschaft der Kinder Gottes; vor dem 3. Jahrhundert gibt es keine historischen Zeugnisse, die auf besondere kirchliche Gebäude irgendwelcher Art schliessen lassen.

Anlass dieses Briefes ist die Rückkehr des entlaufenen Sklaven Onesimus (= nützlich) zu Philemon, seinem rechtmässigen Herrn. Die Einheit im Geist zwischen allen wiedergeborenen Gläubigen ist die Grundlage der Bitte und Ermahnung, die Paulus an Philemon schreibt. Der Brief soll Philemon dazu bewegen, Onesimus, der sich inzwischen bei Paulus bekehrt hat, in Liebe aufzunehmen.

Philemon ist für Paulus ^{„den Geliebten u. unseren Mitarbeiter“} "der Liebe und unser Hilfe" (V.1). Die Anrede "lieber Bruder" in Vers 7 ist wie ein herzlicher Handschlag zwischen treuen Freunden. Dass Paulus den entlaufenen Sklaven in Rom zu Jesus geführt hat, geht aus Vers 10 hervor: "...Onesimus, den ich gezeugt habe in meinen Banden."

Klug spielt Paulus auf den Namen des Onesimus an: der "Nützliche" wurde "unnützig", wird nun aber wieder "nütze" sein, nachdem er zu Philemon zurückgekehrt ist. Auch in Vers 20 (Elberf. Uebers.) klingt diese Anspielung auf: "Ja, Bruder, ich möchte gern Nutzen an dir haben im Herrn."

Dank solcher Feinheiten in Inhalt und Stil gehört der Philemonbrief rein literarisch zu den kostbarsten Kleinodien in der Briefliteratur aller Zeiten.

Dieser kürzeste Brief des Apostels zeigt uns deutlich, was das Verhalten des Gläubigen gegenüber sozialen Problemen sein soll. Die Institution der Sklaverei im alten Römerreich wird in diesem Brief nirgends namentlich angegriffen; immer wieder wird aber das geistliche Verhalten in dieser Situation hervorgehoben und den Lesern des Briefes eingeprägt. Solche Betonung der Bruderliebe zwischen dem Meister und seinem gläubigen Sklaven hat schliesslich mehr als alles andere die Fundamente der antiken Sklaverei unterhöhlt und zu deren Ueberwindung geführt. Lies zu diesem Thema auch 1.Kor.7,17-24.

Oft versuchen die Kirchen heute, mit grossen Worten ihren Einfluss auf die Politik, die soziale Frage usw. geltend zu machen. Das Wort Gottes zeigt einen andern Weg: den Weg der konsequenten Anwendung des Evangeliums in den persönlichen und sozialen Fragen im Leben des einzelnen und der kleinen Gemeinschaft. Von den kleinen, lebendigen Zellen der wahren Gemeinde - nicht von den grossen Proklamationen und Demonstrationen - wird die wahrhaft "evangelische" Beeinflussung der öffentlichen Meinung ausgehen.

Der tiefe Gehalt des Philemonbriefes liegt in seiner Darstellung des Glaubens, der in Liebe tätig ist. Auch lehrt er uns, wie wichtig Höflichkeit und Takt sind, wenn schwierige Fragen im Leben des

einzelnen und der Gemeinschaft gelöst werden müssen. "Eine linde Antwort stillt den Zorn." Sprüche 15,1

Hinter dem direkten Anlass des Briefes liegt noch eine wunderbare heilsgeschichtliche Anwendung. Wir werden daran erinnert, dass wir alle von Natur 'entlaufene Sklaven' unseres Schöpfers sind. Durch den Sündenfall fiel die Menschheit von ihrem gütigen Schöpfer ab. Vor Gott sind wir alle von Natur "unnütz" - "allesamt untüchtig geworden". Röm.3,12.

Einer musste kommen, um vor dem gerechten und heiligen Gott für uns einzustehen. Durch sein Leiden und Sterben und seine Auferstehung trug Jesus Christus unsere Sünde und ihre Strafe hinweg. Im Blick auf jeden einzelnen von uns sprach Er gleichsam zu dem Vater: "So er dir etwas Schaden getan hat oder schuldig ist, das rechne mir zu" (V.18). In Vers 17 wird das Geheimnis der Versöhnung in dem Satz zusammengefasst: "...so wollest du ihn als mich selbst annehmen." Die Gerechtigkeit und Heiligkeit Jesu Christi wird jedem zuteil, der an Ihn glaubt. Gott kann den Gläubigen nun als sein Kind annehmen und lieben, wie Er seinen eingeborenen Sohn annimmt und Ihn liebt. "Du aber wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen", lesen wir in Vers 12, und wir werden an das hohepriesterliche Gebet Jesu erinnert, wo Er von den Seinen sagt: "Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt... und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein." Joh.17,10.12

So ist das Einstehen des Apostels für den ungehorsamen Onesimus eine Illustration für das Einstehen des Sohnes Gottes für uns Sünder, die wir durch Ihn den Weg zurück zu Gott finden.

Personen der Gnäse

Ph. 23	Epaphras	Tit.	Aristarchus	Demas	Lukas
Kol. 4	"	"	"	"	"

Einleitung

Phile. 1	<u>Schauener</u>	Christus Jern	→ an pers. Freund;
Kol. 1,1	<u>Apostel</u>	Christus Jern	→ an die Gde.; Lehrbrief

Der Hebräerbrief

Gemeinde Jesu - "anti-patriotisch"

Die Empfänger des Hebräerbriefes sind Juden, die in die Nachfolge Jesu eingetreten waren und sich im Kampf des Glaubens bewährt hatten (Kap.10,32-34; 6,10). Zugleich waren sie aber nie ganz frei geworden von Restbeständen der alten judaistischen Prägung - insbesondere im Hinblick auf den Tempel in Jerusalem, wo bis zur Katastrophe des Jahres 70 der Opferdienst, das Priestertum usw. mit Glanz und Gepränge weitergingen. Die Apostelgeschichte lässt uns in Aspekte der Spannungen, die die Judenchristen in ihrer Situation zwischen A.T.-Erbe und N.T.-Evangelium kannten, hineinschauen (vgl. Apg.6,7b; 15,1.5; 21,20.24).

Der Brief an diese Hebräerchristen wurde (nach Scofield) um 68 nach Chr. geschrieben, also schon in der Zeit des grossen nationalen Aufstandes der Juden gegen die Römer. Zur nationalen Gesinnung gehörte die judaistische Religion! Wer nicht mitging, fiel unangenehm auf.

Unter dem steten Druck des Ausgestossenseins und der Verfolgung durch ihre religiös-patriotisch fanatisierten Landsleute erlagen manche Judenchristen allmählich der Versuchung, "ihr Vertrauen wegzuwerfen" (10,35), d.h. ihre Gemeinde zu verlassen, Jesus zu verleugnen und sich wieder den Geboten, Vorschriften und gottesdienstlichen Ordnungen des A.T. zuzuwenden. "...die Gemeinde Christi in ihrer Knechtsgestalt stach sehr ab gegen die jüdische Volksgemeinde, die öffentliche Anerkennung genoss und im Tempel mit seinen glänzenden Gottesdiensten und seiner stattlichen Priesterschaft einen sichtbaren Mittelpunkt hatte; und die begreifliche Folge davon war, dass sich der Judenchristen eine gedrückte Stimmung bemächtigen wollte, ja manche sich fragten, was sie denn von ihrem Christenstand hätten. Das wurde von eifrigen Juden benützt, um ihre früheren Glaubensgenossen unter allerlei Vorspiegelungen (Kap.13,9) zum Abfall vom christlichen Bekenntnis und zur Rückkehr zur verlassenen Mutter zu verleiten. Und solche verführerische Stimmen fingen auch schon an, auf schwache Seelen Eindruck zu machen." (Stuttgarter Jubiläumsbibel)

Die erschütternde Warnung z.B. in Kap.10,25-31 ist als Wort für solche zu sehen, die trotz ihrer Erkenntnis des Heils allein in Jesus Christus mit dem Gedanken spielen, Ihm bewusst abzuschwören, das Erlösungswerk vom Kreuz zu leugnen und sich wieder den alten Tieropfern zuzuwenden.

"Die Juden hatten damals ihre furchtbare Methode für den rückfälligen Judenchristen. Sie brachten ihn zu einem unreinen Ort, wo ein Mann ein Schwein schlachtete. Wer Jesus Christus und der Gemeinde absagen wollte, hatte dies dadurch zu beweisen, dass er auf das Blut des Schweines spuckte und dabei die Worte aussprach: 'So achte ich das Blut des Jesus von Nazareth!' Dann wurde er judaistisch-zeremoniell gereinigt und wieder in die orthodoxe Religionsgemeinschaft aufgenommen." (Dr.H.A.Ironside)

In ähnlicher Situation hat sich die Gemeinde Jesu oft bewähren müssen (Bürgerkriege mit religiösem Motiv; Umwälzungen heute in der Dritten Welt: uraltes Heidentum wird wieder als nationales Erbe, als patriotisches Gut hingestellt; oder - schlichte bibeltreue Gemeinden gegenüber stolzer offizieller Religion und Kirche, z.B. in römisch-katholischen Ländern).

Der 1. Brief des Petrus

Der Apostel Petrus, dem im besonderen der Dienst unter den Juden befohlen war (Gal.2,9), schreibt "den Fremdlingen in der Zerstreuung" (1,1), d.h. Auslandjuden in den römischen Provinzen Kleinasien. Darüber hinaus sind seine Briefe für die Gläubigen aller Zeiten als "Fremdlingen" in der Welt geschrieben.

Petrus schreibt im Alter, ungefähr dreissig Jahre nach seiner Zeit im Kreise der zwölf Jünger mit Jesus in Galiläa und Judäa. In diesen drei Jahrzehnten hat die Gnade ein tiefes Werk in seinem Leben getan. Petrus rühmt unablässig die Gnade (Kap.1,2.10.13; Kap.2,10.19.20; Kap.3,7; Kap.4,10; Kap.5,5.10.12). Formal ist der 1. Petrus-Brief nicht so systematisch aufgebaut wie die Paulus-Briefe; umso lebendiger und wärmer tritt uns der impulsive, herzliche Charakter entgegen, den wir bei Petrus von den Evangelien her kennen. Mit dem brennenden Herzen des wahren Seelsorgers mahnt, ermuntert und tröstet er seine leidenden Landsleute in der Diaspora. Sein Brief ist zugleich an die leidende Gemeinde Jesu aller Zeiten gerichtet.

Man hat den 1. Petrus-Brief schon das "Evangelium des Petrus" genannt. Jesus Christus und das vollbrachte Werk der Erlösung werden in manchem wunderbaren Blick geoffenbart.

andere Einteilung:

Einteilung:

1,3-2,10 <i>Kommunikation</i>	Kap.1 - Kap.2,10:	Die Herrlichkeit der Erlösung
2,11-4,11 <i>Pflichten</i>	Kap.2,11 - Kap.4,2:	Bewährung im Leiden
4,12-5,14 <i>Leiden / Hoffen</i>	Kap.4,3 - Kap.5:	Treue im Wandel und im Dienst

Die Herrlichkeit der Erlösung (Kap.1 - Kap.2,10)

Petrus eröffnet seinen Brief mit dem ganzen weiten Horizont der vollbrachten und geschenkten Erlösung. Die Erlösung ist

- geplant von dem Vater (1,2a; 1,3a; 1,5; 1,20; 5,10)
- vollbracht von dem Sohn (1,11; 1,18-19; 2,24; 3,18; 4,1)
- geoffenbart durch den Heiligen Geist (1,11-12; 4,14)
- zugeeignet (Wiedergeburt) durch das Wort Gottes (1,3; 1,23-25)

Aus einzelnen Erlösten wird die Gemeinde gebaut. Jesus Christus ist der Fels, "der lebendige Stein" (2,4), auf dem die Gemeinde sich gründet. Die einzelnen wiedergeborenen Gläubigen sind "lebendige Steine" (2,5), die sich zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft bauen. In der Heilszeit der Gemeinde - mit dem vorübergehenden Zurücktreten Israels im göttlichen Heilsplan - sind alle wahren Gläubigen aus Juden und Heiden "das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk" Gottes (2,9).

Bewährung im Leiden (Kap.2,11 - Kap.4,2)

Auf dem Boden der geschenkten Erlösung wächst die Frucht eines neuen Lebens und Wandels mit Auswirkung in allen Lebensbereichen des Gläubigen.

Der Erlöste benimmt sich als Christ

- im öffentlichen Leben (Gemeinwesen, Obrigkeit)
(2,12-17);
- im sozialen Bereich (Arbeitgeber - Arbeitnehmer)
(2,18-21);
- in Ehe und Familie
(3,1-7);
- im Alltag im weitesten Sinne
(3,8-17).

Der 1. Petrus-Brief wurde wohl kurz nach Beginn der ersten Christenverfolgung in Rom (durch den Kaiser Nero, 64 nach Chr.) geschrieben. Die Gemeinde Jesu geht Unterdrückung und schwersten Leiden entgegen. Leiden ist ^{z.B. in der Bibel} "Gnade bei Gott" (2,20), und die Gemeinde schöpft die Kraft dazu aus der Gegenwart des erhöhten Christus, der "gelitten hat für euch und euch ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fussstapfen" (2,21; 4,1). Es ist wunderbar, wie gerade Petrus (der einst als erster mit dem Schwert dreinschlug!) seinen leidenden Mitgläubigen den Lammesweg im Leiden um Jesu willen zeigt (2,15u.19-20; 3,9; 3,13-17; 4,1-2; 4,12-19). Petrus schreibt nicht aus der Geborgenheit an Märtyrer in der Ferne; er weiss sich derselben Gefahr und Verfolgung ausgeliefert (2.Petr.1,13-15).

Kap.3 schliesst mit einem Blick in das Jenseits, nämlich mit der Niederfahrt Christi in das Totenreich, zu den "Geistern im Gefängnis" (3,19). Petrus sieht, wie der gekreuzigte Christus in der Zeit zwischen seiner Grablegung und seiner Auferstehung der in der Sintflut umgekommenen Generation der Menschheit den Sieg von Golgatha proklamiert (V.19 "gepredigt" = griech. keryssein, als Herold proklamieren). Von einer Gelegenheit zur Bekehrung im Jenseits ist weder hier noch irgendwo in der Bibel die Rede. - Nur Noah und die Seinen wurden damals gerettet "durchs Wasser hindurch" (V.20). Die Taufe nach dem Neuen Testament ist nachträgliches Zeichen und Zeugnis; Glaube und Wiedergeburt müssen vorausgehen (V.21). Die Taufe an sich hat keine heilsvermittelnde Wirkung.

Treue im Wandel und im Dienst (Kap.4,1 - Kap.5)

2 Verfolgte Gemeinde Jesu zieht sich nicht in die Defensive zurück. Auch in der Verfolgung und Not heisst es "dem Willen Gottes leben" (4,2). Die Verfolgung wird oft bis zum Tode führen, aber den Toten wurde rechtzeitig das Evangelium verkündigt (V.6, griech. euangelizein = evangelistisch verkündigen). Sinkt auch der Leib des Gläubigen in den Tod, so ist doch sein Geist Leben und bleibt lebendig über den leiblichen Tod hinaus!

Der Dienst geht weiter (4,9-11; 5,1-3). Wir beachten, wie Petrus keine Sonderstellung in Anspruch nimmt, sondern "Mitältester" (5,1) ist. In Demut und Wachsamkeit, in Nüchternheit und bewusstem Widerstand gegen Satan (5,5-9) geht der Ueberwinder seinen Weg, mit dem Blick zu dem Ziel und dem ewigen Lohn (5,4.10).

Der 2. Brief des Petrus

Die Gemeinde Jesu im ausgehenden 1. Jahrhundert ist in Gefahr durch Verfolgung von aussen und durch Irrlehre und Abfall in ihren eigenen Reihen. In diesem Brief sehen wir Petrus als Kämpfer auch in seinem Alter - nun nicht mehr mit dem Schwert, sondern mit "Waffen...mächtig im Dienste Gottes" (2.Kor.10,5). Petrus, der sein nahes Ende ahnt (1,13-15), hinterlässt der Gemeinde mit diesem Brief sein Vermächtnis.

Einteilung:

- Kap.1,1-14 Der Wandel mit Gott
Kap.1,16-21: Lob des Wortes Gottes
Kap.2: Warnung vor Irrlehrern und Verführern
Kap.3: Wiederkunft Christi und Tag des Herrn

Der Wandel mit Gott

(Kap.1,1-14)

"Uns ist alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, geschenkt" (1,4) - das ist der Auftakt zu diesem Brief. Und dank solchen Geschenken kann Petrus fortfahren: "So wendet allen euren Fleiss daran und beweist..." (V.5). Zuerst das geschenkte Heil - dann die erwartete Frucht. Der Wandel mit Gott bedeutet ein immer neues Beschenkt-Werden und immer wieder "desto mehr Fleiss" (V.10) in der Nachfolge.

Lob des Wortes Gottes

(Kap.1,16-21)

Petrus, der auf dem Berge der Verklärung Augenzeuge sein durfte, ist gegenüber den Gläubigen, die 'nicht dabeiwaren', nicht bevorzugt. Er selbst betont: "Wir - also alle Gläubigen aller Zeiten - haben desto fester das prophetische Wort..." (V.19). Der Glaube durch den Heiligen Geist auf der Grundlage des Wortes Gottes ist mehr als das Sehen mit leiblichen Augen - mehr sogar als die Erinnerung des Augenzeugen der Verklärung Jesu! Nichts in der Heiligen Schrift ist aus menschlichem Willen hervorgebracht, alles in der Heiligen Schrift ist von Gott (V.21).

Warnung vor Irrlehrern und Verführern

(Kap.2)

Petrus demaskiert in diesem sehr wichtigen Kapitel Gefahr in der Gemeinde ("unter euch", V.1). Hier geht es nicht um den Frontalangriff der Verfolgung, sondern um die Beimischung ("nebeneinführen", V.1) falscher Lehre und Praxis unter christlicher Tarnung. Der falschen Lehre folgt der zuchtlose Wandel (V.2). Petrus illustriert diese Entwicklung an Beispielen in der bisherigen Heilsgeschichte: Abfall von Engeln (V.4) - Abfall der Menschheit vor der Sintflut (V.5) - Sünde von Sodom und Gomorra (V.6) - Sünde Bileams (V.15-16).

Kennzeichen des Abfalls: Habsucht und Egoismus (V.3.14-16) - Aufruhr gegen die Autorität Gottes (V.10.12) - Unmoral unter religiösem Deckmantel (V.10.14.18-19).

Dieses Kapitel gewinnt seine erschütternde Aktualität in unserer Zeit. Ihre Kennzeichen: Finanzieller Reichtum (Steuergelder!) in der offiziellen Christenheit - die antiautoritäre Linie - die Verlästerung der Wahrheit (V.2) in der modernistischen Theologie - die 'theologisch' begründete sogenannte "Situationsethik", die jede absolute sittliche Norm ablehnt. Auch als wahre Gläubige sind wir gegen diese dämonischen Gefahren nicht gefeit, sondern werden eindringlich vor Anpassung, Kompromiss und Rückfall gewarnt (V.20-22).

Wiederkunft Christi und Tag des Herrn (Kap.3)

Dem Spott derer, die am Wort Gottes und besonders an der prophetischen Botschaft der Bibel zweifeln (V.3-4), wird die Wiederkunft Jesu ein jähes Ende bereiten - so wie damals die Sintflut überraschend hereinbrach (V.6). Jenes Gericht geschah durch Wasser, das letzte Gericht über den "Planet Erde" wird durch Feuer erfolgen (V.7.10.12). Gott hält dieses Gericht zurück, damit das Evangelium während der Gnadenzeit noch so viele wie möglich erreiche (V.9). Nicht "Verzögerung" ist der Grund, sondern Erlöser-Gnade. Die Erlösten, die die Wahrheit der Prophetie angenommen haben, sind im Lichte solcher Botschaft über die Zukunft zu Geduld, zu Heiligung und zu Treue im Dienst gerufen (V.11-13.15).

Nicht Ansteckung durch Irrlehre und Abfall (V.17), sondern Wachstum in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi (V.18) ist die Losung für die Gemeinde in der Endzeit.

Der Jakobusbrief

Zuther wollte ihn am liebsten aus dem NT heraus haben. (stroherne Epistel "nannte er ihn). Er kämpfte geg. Uebersetzbarkeit u. verstand diesen Brief nun nicht.

Der Verfasser ist wohl Jakobus, ein leiblicher Bruder Jesu (vgl. Matth. 13,55). In Gal.1,19 wird er von Paulus genannt: "Jakobus, des Herrn Bruder". In der Gemeinde zu Jerusalem gehörte er mit Petrus und Johannes zu den Brüdern, die "für Säulen angesehen werden" (Gal.2,9). In Apg.15,13-21 formuliert Jakobus die schliesslich angenommene Lösung des Problems betr. Verhalten von Heidenchristen gegenüber Judenchristen. Es ist möglich, dass Jakobus durch das Schauen des auferstandenen Christus zum Glauben kam (1.Kor.15,7). Nach der Ueberlieferung war er ein Mann grosser Frömmigkeit und konsequenter Disziplin. Sein Leben widerspiegelt das Hauptthema seines Briefes: Der wahre Glaube muss sich praktisch beweisen. *δουλος = Knecht, Sklave*

Die Empfänger des Briefes waren wohl Juden, die zu Pfingsten und durch das Zeugnis der frühesten Gemeinde in Jerusalem zum Glauben gekommen waren. Nach der Rückkehr in ihre jeweiligen Herkunftsländer (Kap.1,1) gingen diese Jungbekehrten zunächst in die Synagogen, wie dies anfangs für jüdische Christen noch üblich war (vgl. Apg.3,1). Dort fehlte es an der für das geistliche Wachstum nötigen Lehre, und unter dem Druck der bald einsetzenden Verfolgung seitens der Juden gerieten die noch ungefestigten Gemeinden in allerlei Sünden. Da setzt Jakobus in seiner Stellung als erfahrener Gemeindeführer mit der Niederschrift seines Briefes an. (Ähnliche Probleme können heute vorkommen, wenn jungbekehrte Gläubige zunächst in liberalen Kirchen, in röm.-kath. Umgebung usw. keine Zurechtweisung für ihr geistliches Wachstum bekommen.)

Verfolgung, Zurechtweisung schon stattgefunden
Der Brief wurde in Jerusalem geschrieben, wahrscheinlich zwischen 45 und 50 nach Chr. Er ist mithin der früheste Brief des Neuen Testaments. Spezielle Probleme der damaligen jüdischen Gemeinden werden angesprochen: Hochmut, Habgier, Engstirnigkeit... Es kommen keine Hinweise auf die Heiden oder die Probleme in den heidenchristlichen Gemeinden (z.B. Götzendienst) vor.

Die Ethik, die guten Werke des wiedergeborenen Gläubigen stehen im Vordergrund. Diese Betonung hat manchen Ausleger im Lauf der Kirchengeschichte unangenehm berührt. Martin Luther fand "St. Jakobi eine recht stroherne Epistel gegen sie (die andern NT-Briefe), denn sie hat doch keine evangelische Art an sich"! Später nahm er den Ausdruck "stroherne Epistel" allerdings wieder zurück.

Jakobus selbst darf durchaus nicht als "gesetzlich" oder "eng" angesehen werden, war er doch in der Gemeindeversammlung (Apg.15) der Mann des Ausgleichs und des freundlichen Verständnisses sowohl für die Lage der jüdischen als auch diejenige der heidnisch geprägten Christen. Für uns ist sein Brief eine wichtige Ergänzung zu den anderen Schriften des Neuen Testaments. Der wahre Gläubige weiss sich befreit von dem Gesetzesprinzip des Alten Testaments - aber wozu soll diese Freiheit dienen? (Kap.2,12) Freiheit bedeutet die neue Gelegenheit, die neue Kraft, um den Willen Gottes gemäss der Erfüllung des Gesetzes durch Jesus Christus zu tun. Neutestamentliche Freiheit geht Hand in Hand mit neutestamentlicher Verantwortung!

Christen, die in ihrer Gläubigkeit einzuschlafen drohen, werden durch diesen Brief wachgerüttelt! Passivmitglieder in der Gemeinde Jesu sehen sich handfest angefasst. Religiöse Deckmäntelchen werden von feinen (und auch groben!) Sünden der Gläubigen weggerissen. Nach jüdischer Weise formuliert Jakobus treffende Sprüche und markante Mahnungen mit ge-

zielter, unmittelbarer, unbequemer Wirkung. Seine Ausführungen erinnern oft an das Buch der Sprüche oder des Predigers, mit denen Jakobus sichtlich sehr vertraut war.

Dennoch hat dieser Brief seine ausgeprägt "evangelische Art". Wie kein anderer Briefautor des Neuen Testaments spiegelt Jakobus die Bergpredigt wider, so dass sein Brief oft "die zweite Bergpredigt" genannt worden ist. In ergreifender Weise schliesst sich Jakobus an die Kernbotschaft seines älteren Bruders Jesus an; aus der einstigen Verwandtschaft im Hause in Nazareth ist nun die Nachfolge des erhöhten Christus geworden. Jakobus, einst Bruder des Menschensohnes, ist nun "Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus" (Kap.1,1).

Eine systematische Darstellung apostolischer Lehre und Grundbegriffe ist nicht das Hauptanliegen des Briefes. Zentral bleibt indes auch hier das Wirken des innewohnenden Heiligen Geistes in dem Gläubigen sowie die Gnade, die Gott "desto reicher" gibt (Kap.4,5-6).

In bezug auf "Glauben" und "Werke" ergänzen Paulus und Jakobus einander (Kap.2,22). Paulus betont die Rettung allein aus Gnaden durch den Glauben - Jakobus bringt die Fortsetzung des Gedankens und betont die sichtbare Auswirkung, die Frucht solchen Glaubens im Wandel, im Alltag, im Gemeindeleben. Der Glaube muss sich praktisch beweisen!

Der Abschnitt Kap.5,13-20 bietet sich nicht leichthin der Auslegung dar. Im Kontext des Briefes geht es wohl um Gemeindezucht - und um Krankheit als Folge davon (V.13). Beachte das besondere Vorgehen: Die Aeltesten als die für Reinheit und Ordnung in der Gemeinde Verantwortlichen werden hinzugezogen (Gemeindezucht, vgl. Matth.18, 15-20). Eine konkrete Verheissung wird dem Kranken gegeben: Der Herr wird ihn aufrichten (von seiner Krankheit) - nachdem er seine Sünde den Aeltesten als den Vertretern der Gemeinde bekannt und dann die Vergebung erhalten hat. Das Oel versinnbildlicht den Heiligen Geist; der Kranke wird gesalbt mit Oel und damit wieder in die Gemeinde aufgenommen, aus der er infolge der Gemeindezucht ausgeschlossen gewesen war (vgl. 1.Kor.5,5; auch 1.Kor.11,30). Der fehlbare und nun bussfertige Kranke erfährt äusserlich und innerlich die Heilung seiner Beziehung zu dem Herrn und zu der Gemeinde des Herrn. Er ist dadurch auch vom drohenden Tod errettet (V.17-20). - Im weiteren Sinne wird dieser Text oft für das Gebet der kleinen Gruppe von Gläubigen an einem Krankenbett herangezogen.

Jungen Gemeinden mit unsicherer Lehre will Jakobus durch seinen Brief den Weg zur geistlichen Reife zeigen. Der Glaube muss sich praktisch beweisen! ... Unter diesem Grundthema können wir die folgende Einteilung des Briefes vornehmen (nach E.Aebi):

4. Einteilung:

das Normalste im Christenleben

- 1. Der Glaube beweist sich in der Anfechtung Kap. 1,1-18
- Gruss 1,1
- Wenn Geduld nottut 1,5-8
- In der Armut und im Reichtum 1,9-12
- In der Versuchung durch die Sünde 1,13-18

2. Der Glaube beweist sich im Tun Kap. 1,19 - 2,26

- Nicht Hörer allein, sondern Täter! 1,19-27
- Nicht Ansehen der Person, sondern Liebe! 2,1-13
- Nicht tote Religion, sondern "Glaube und Werke"! 2,14-26

d.h. nicht Sprache Kanaans! Doch es gibt Rede, die empfindend ist.

<u>3. Der Glaube beweist sich im Reden</u>	<u>Kap. 3,1-18</u>
Gegen Sünden der Zunge	3,1-12
Gegen falsche und für wahre Weisheit	3,13-18
<u>4. Der Glaube beweist sich im Alltag</u>	<u>Kap. 4,1 - 5,6</u>
Warnung vor Streitigkeiten	4,1-3
Warnung vor Weltförmigkeit	4,4-10
Warnung vor dem Richten und Verleumden	4,11-12
Warnung vor Selbstsicherheit	4,13-17
Warnung vor materialistischer Gesinnung	5,1-6
<u>5. Der Glaube beweist sich im Gemeindeleben</u>	<u>Kap. 5,7-20</u>
Geduld, Leidensbereitschaft im Blick auf die Wiederkunft Jesu	5,7-12
Gemeindeseelsorge, Gebet mit Kranken	5,13-15
Wahres Beten - wahre Seelsorge	5,16-20

Schlüsselwort: W e r k e

Schlüsselsvers: "Der Glaube ohne Werke ist tot" (2,26)

Der Judasbrief

Vor uns ist eine der kleinsten und wohl am seltensten gelesenen Schriften des Neuen Testaments. Der Verfasser nennt sich selbst "Judas, ein Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus" (1,1). Wie Jakobus war auch er einer der leiblichen Brüder Jesu (Matth.13,55).

Bei seinen Lesern setzt der Verfasser eine bedeutende Kenntnis des Alten Testaments und der jüdischen Ueberlieferung voraus; er wendet sich wohl primär an Gemeinden, in denen das judenchristliche Element vorherrscht.

Das Ziel des Briefes ist in V.3-4 umrissen, nämlich: "euch zu ermahnen, dass ihr für den Glauben kämpfet, der ein für allemal den Heiligen übergeben ist". In diesem Sinne warnt Judas nachdrücklich vor Irrlehrern in den Reihen der Christen selbst. Wie sehr dieser kleine Brief für die Gemeinden heute zeitgemäss und lebensnah ist, wird sofort klar! Gegen "Gottlose" schreibt Judas, die "nebeneingeschlichen sind" (V.4). Eine missbräuchliche Betonung der Gnade zugleich mit "Theologie" der Verleugnung und Verführung ist ja das besondere Kennzeichen ~~anerkannter~~ Religion in so manchem Bereich des offiziellen Protestantismus des 20. Jahrhunderts. Die Verführer sind heutzutage oft nicht nur "nebeneingeschlichen", sondern haben massgebliche Positionen der religiösen Meinungsbildung (Fakultäten, Massenmedien) inne! Deutlich weist Judas nach, dass die falsche Theologie immer auch den moralischen Ruin nach sich zieht.

Im Zentrum des Briefes stehen historische Beispiele von Irrlehre und Ungehorsam. Auf das Alte Testament greift Judas mehrmals zurück:

Die ungehorsamen und ungläubigen Israeliten sterben in der Wüste (V.5; 4.Mose 14,35)

Die gottlosen Städte Sodom und Gomorrha kommen im Feuer um (V.7; 1.Mose 19)

Der Sündenweg Kains (V.11; 1.Mose 4,8.16)

Die Profitier Bileams (V.11; 4.Mose 22-24)

Der Aufruhr Korahs (V.11; 4.Mose 16)

Der gottesfürchtige Henoch (V.14-15; 1.Mose 5,21-24)

In diesem kurzen Brief sind ausserdem einige nur hier vorkommende biblische Tatsachen genannt:

Die gefallenen Engel sind mit ewigen Banden bis zum Gericht verwahrt (V.6)

Der Erzengel Michael im Streit mit dem Teufel um den Leichnam Moses (V.9)

Die Prophezeiung Henochs über die Wiederkunft Christi und das kommende Gericht (V.14-15)

Für den wahren Christen gilt in einer Zeit der Irrlehre und des Abfalls:

Festhalten am Wort	V.17	Barmherzigkeit	V.22
Treue unter Spott	V.18	Seelen gewinnen	V.23a
Wandel im Geist	V.19	Nichts Unreines	V.23b
Gemeinschaft im Gebet	V.20	Ueberwinden	V.24
Bleiben in der Liebe	V.21		

V. 15 gottlos sein, aber nach dem nicht mal sichtbar. → zählt mehr als tun, reden.
" wandeln } Zus. fassung: gottlose Sünden
" reden }

Der 1. Johannesbrief

Verfasser ist Johannes, "der Jünger, welchen Jesus lieb hatte" (Joh.13,23). Mit Petrus und Jakobus war er in den heiligsten Stunden (Verklärung, Gethsemane) bei Jesus. Im vierten Evangelium gibt uns Johannes den tiefsten Blick für Jesus, den Sohn Gottes. In seinem Alter soll er Bischof in Ephesus gewesen sein. Er erlebte den Beginn der Christenverfolgungen, die Zerstörung Jerusalems, das Ende des apostolischen Zeitalters, das Eindringen von Irrlehren in die Gemeinde. In der Verbannung auf der Insel Patmos wurde ihm der Blick in die ferne Zukunft geöffnet (Offenbarung des Johannes).

Die Christenverfolgung unter Nero endete 68 nach Chr.; die Zerstörung Jerusalems und Zerstreung der Juden geschah im Jahre 70. Es folgten 25 Jahre ohne inspirierte neutestamentliche Literatur - bis Johannes im letzten Jahrzehnt des apostolischen Jahrhunderts sein Evangelium, seine drei Briefe und wahrscheinlich auch das Buch der Offenbarung schrieb. Der 2. und 3. Brief sind Gelegenheitsschreiben; der 1. Johannesbrief bedeutet also das letzte briefliche Vermächtnis der Apostel an die Gemeinde.

Ist Paulus der inspirierte Theologe, so ist Johannes der inspirierte Seelsorger. Paulus geht logisch vor, Johannes intuitiv. Paulus setzt auf der menschlichen Ebene an und will die Gemeinde emporführen zu dem, was sie sein soll. Johannes setzt auf der göttlichen Ebene an und erwartet, dass seine Leser wie er in der vollen Erkenntnis Christi stehen wollen. Beide Blicke sind notwendig und ergänzen sich wunderbar zu der vollkommenen Harmonie der neutestamentlichen Offenbarung. Watchman Nee nimmt Bezug darauf, dass Jesus Johannes rief, als dieser mit seinem Bruder die Netze flickte (Matth.4,21), und schreibt: "...bei Johannes besteht eine Parallele zwischen seiner Aufgabe und den äusseren Umständen, unter denen er zum Jünger berufen wurde. Wer etwas flickt, sucht den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Etwas hat Schaden gelitten oder ist verlorengegangen, und nun muss es wieder in Ordnung gebracht oder ersetzt werden. Das ist das besondere Amt des Johannes. Er führt uns zu dem ursprünglichen Zustand zurück, wie er von Gott gedacht war."

Der 1. Johannesbrief lässt sich nicht ohne weiteres thematisch gliedern. Der Zugang zu dem Anliegen des Apostels fällt schwerer als etwa bei den klar strukturierten Briefen von Paulus. Im Römerbrief baut Paulus sein Argument Schritt für Schritt auf, mit klarer, präziser Logik. Johannes baut nicht auf; in markanten Sätzen stellt er die Wahrheit hin und lässt sie so stehen. Hauptsachen werden gesagt, Nebensachen fallen ab. Mit dem Durchblick des gereiften, bewährten Dieners Gottes malt Johannes in Schwarz-Weiss: er redet von Leben und Tod, von Wahrheit und Lüge, von Liebe und Hass, von Licht und Finsternis, von Heiligung und von Sünde, von dem Vater und von der Welt, von Kindern Gottes und von Kindern des Teufels.

"Wir können bei Johannes von der sinfonischen Form reden - so wie ein Komponist eines oder mehrere musikalische Themen aufgreift, sie entfaltet, wiederholt, in immer neuen Folgen aufleuchtet und schliesslich zu einem einheitlichen Klangkörper verschmelzen lässt. Oder es ist, um ein anderes Bild zu gebrauchen, wie bei einer Spiraltreppe, die

sich immer wieder an derselben Stelle befindet, aber auf einer höheren Ebene." (E.J. Alexander)

Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Evangelium Johannes und dem 1. Johannesbrief.

Evangelium: Schlüsselvers: 20,31 Heilstatsache
Brief: Schlüsselvers: 5,13 Heilserfahrung
 Heilsgewissheit

Das Evangelium zeigt uns Jesus Christus, in dem das ewige Leben ist. Der 1. Johannesbrief zeigt uns die Menschen, die das ewige Leben empfangen haben. Die Heilstatsache, die das Evangelium berichtet, wird durch den Glauben zur Grundlage der Heilserfahrung. Aus beiden zusammen geht die Heilsgewissheit hervor. Beachte in Kap. 5,13: "glaubet ... habet ... wisset."

Einteilung:

— Sehen, bezeugen, verkündigen.

Einleitung 1,1-3 — *Ziel des Briefes: Gemeinschaft m. d. Vater u. d. Sohn*

<u>1. Der Gläubige wandelt im Licht</u>	1,4 - Kap. 2
Heiligung (= ständige Reinigung)	1,4 - 2,2
Gehorsam	2,3-6
Bruderliebe	2,7-11
Absage an die Welt	2,12-17
Scheidung von den Widerchristen	2,18-23
Bleiben in der Salbung	2,24-29
<u>2. Der Gläubige handelt in der Liebe</u>	Kap. 3 - 4
Sünde - gegen die Gerechtigkeit	3,1-9
Hass - gegen die Bruderschaft	3,10-24
Irrtum - gegen die Wahrheit	4,1-6
Die Quelle der Liebe	4,7-10
Die Motivierung der Liebe	4,11-16
Das Handeln in der Liebe	4,16-21
<u>3. Der Gläubige beweist das Leben</u>	Kap. 5
Der Glaube	5,1-5
Das Zeugnis	5,6-12
Die Zuversicht	5,13-17
Die Gewissheit	5,18-20

Schlusswort 5,21

Einige praktische Hinweise -

- zu Kap.1 - Kap.2,2: Weg der Beugung - Weg der Reinigung

Die einleitenden Verse des Briefes erinnern an den Prolog des Johannes-Evangeliums. Das ewige Wort, Christus, wird als der Mensch Jesus von Nazareth geoffenbart. Gott redet. Gott kommt zu uns Menschen. Die Apostel sind die Augen- und Ohrenzeugen ("gesehen...gehört...beschaut...betastet"), die der Gemeinde Jesu Christi für alle Zeiten die Wahrheit über Gott mitteilen ("bezeugen...verkündigen").

Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus: das ist der Inbegriff des Glaubens und der Nachfolge (V.3).

"Unsere Freude vollkommen..." (V.4). Ein grosses Wort! Wie soll das praktisch möglich sein? Vielleicht wenn wir viel Gutes tun... Nein. Wenn wir "die Wahrheit tun" (V.6). Mit anderen Worten: Wenn wir unsern Wandel, unser Leben, unsere Gewohnheiten, unsere Motive "im Licht" sehen, also dem Licht der Wahrheit Gottes aussetzen. Dieses Licht deckt auf, legt bloss - ein immer wieder unbequemes, schmerzliches Verfahren. Immer wieder sind wir in Gefahr, "zu sagen, wir haben keine Sünde ... zu sagen, wir haben nicht gesündigt" (V.8.10). Das bedeutet schon ein Abweisen des Lichtes, ein Wandeln in der Finsternis (V.6). Wenn wir aber im Licht wandeln ... wenn wir unsere Sünden bekennen, dann wird die Kraft des Blutes Jesu wirksam (V.7), dann "vergibt er uns die Sünden und reinigt uns" (V.9).

Das Wort "bekennen" lautet im Grundtext "homologeó" = 'ich sage wie'. Ich sag's, wie es ist, wie Gott es sieht. Ich nenne Sünde S ü n d e, so wie der heilige Gott sie auch nennt - weil ich weiss: Das bringt immer wieder die Wohltat des Lichteinfalls und der sofortigen Reinigung aufgrund der für die Sünden der ganzen Welt vollbrachten Erlösung (2,2).

"Manche mögen sich fragen, ob es richtig ist, Dinge wie Ichbezogenheit, Distanziertheit oder Menschenfurcht Sünde zu nennen. 'Reden wir doch lieber von Charakterfehlern, von Schwächen oder von Veranlagungen', haben manche uns geraten, 'jedoch nicht von Sünden. Das würde uns ja unter ein gesetzliches Joch bringen...' Stimmt das? Nein. Im Gegenteil! Wenn diese Dinge nicht Sünden sind, dann müssen wir uns zeitlebens damit abquälen. Dann müssen wir resignieren. Dann gibt es keine Befreiung. Sind diese und andere Dinge aber Sünden, dann wissen wir um einen 'offenen Quell gegen Sünde und Befleckung' (Sach. 13,1). Dann können wir immer wieder die Reinigung und Befreiung erfahren, sobald wir ihrer bewusst werden, sobald wir sie im Glauben 'unter das Blut' bringen. Sie sind nämlich Sünden. Ihre Wurzel ist der Unglaube und eine besonders subtile Form des Hochmuts, durch den unser Herr immer neu daran gehindert wird, sein Werk in uns fortzusetzen." (R.Hession)

"Wenn wir im Lichte wandeln, brauchen wir das Blut Jesu, weil Gott die Finsternis offenbart." (Dr. S. Wasserzug)

- zu Kap.2,3-11; Kap.3,10-24; Kap.4,7-21: Die Bruderliebe

"Nach 1.Joh.4,7 ist die Liebe von Gott, d.h. Gott ist die Quelle aller Liebe. Und V.8: 'Gott ist Liebe', d.h. das ist seine eigentliche Wesensart. Aber wir müssen wissen, was wir meinen, wenn wir sagen, dass Gott Liebe ist. Als die Verfasser des Neuen Testaments Gottes Liebe darstellen wollten, wählten sie nicht den üblichen griechischen Ausdruck 'eros', von welchem wir unser Wort 'erotisch' ableiten, sondern sie nahmen das Wort 'agape'. Dr.Morris sagt: 'Sie verwendeten ein neues Wort, weil sie ein neues Konzept der Liebe mitzuteilen hatten.' Wenn mithin Johannes von der Liebe Gottes schreibt, so meint er etwas, das ausschliesslich bei Gott zu finden und dem natürlichen Menschen fremd ist. Die menschliche Liebe ist durch ein Zweifaches gekennzeichnet. Erstens wird sie durch etwas in dem Gegenstand der Liebe geweckt; darum reden wir von Dingen oder von Menschen, die 'liebenswert' sind. Zweitens umfasst die menschliche Liebe das Verlangen, zu empfangen und auch zu geben. Im Gegensatz dazu wird die Liebe Gottes durch nichts, das ausserhalb von ihr wäre, geweckt; die Liebe Gottes gilt auch dem, der keine Liebe verdient oder diese Liebe feindselig abweist. Menschliche Liebe ist Geben und Nehmen. Gottes Liebe ist nur Geben.

... Auch wenn die Liebe Gottes ins Herz des wiedergeborenen Gläubigen ausgegossen ist (Röm.5,5), wirkt sie sich nicht automatisch aus. Im neuen Leben mit Christus bedarf es des stets erneuerten Willensaktes, des dauernden bewussten Übens. Die Liebe Gottes in uns und durch uns ist nicht nur Gefühl, nicht nur wohlige Stimmung - sie ist vor allem der Ausdruck unseres bewussten Wollens, uns selbst um Christi willen für andere zu geben. Oder wie es John Stott markant sagt: 'Die christliche Liebe ist nicht der Spielball unserer Gefühle, sondern die Dienerin unseres Willens.'" (E.J.Alexander)

- zu Kap.2,1.3-17; Kap.3,1-10; Kap.4,1-6; Kap.5,1-5: Nein zur Sünde - Ja zu Gottes Geboten!

Auf dem Fundament der steten Beugung/Reinigung des Gläubigen und der Liebe zum Herrn und zum Bruder errichtet Johannes nun ein Gebäude der konkret-praxisbezogenen Forderungen für unser Leben im Alltag. Trennung von der Welt ist das erste (2,15-17). Obwohl in der Welt (Beruf, Familie, Dienst usw.), sind wir nicht von der Welt. Wir haben die "Welt" im Sinne dieser Abschnitte durchschaut als "das Leben in der menschlichen Gesellschaft, wie es unter der Macht des Bösen organisiert ist" (C.H.Dodd). Dem Ja zu Gottes Schöpfungsgaben und -ordnungen entspricht das Nein gegenüber jeder Einwirkung der Sünde in der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Wir bewahren uns ebenso vor der fleischlich-weltlichen Befleckung (2,15-17) wie vor der geistlich-religiösen Verführung (2,18-23 und 4,1-6).

Positiv gesagt geht es darum, dass der Gläubige, der in dem neuen Leben wandelt, ständig seine alte Natur überwindet, um dadurch der neuen Natur in ihm freien Raum zu gewähren. In ihm sind ja dauernd zwei Naturen:

Das Neue, das aus Gott geboren ist und nicht sündigen kann
(3,5b-6; 3,9; 5,18)

Das Alte, in dem die Sünde wohnt - das nur sündigen kann (1,8)

Dank der Wirkung des Blutes Jesu zur Reinigung und Befreiung und dank der Kraft des innewohnenden Heiligen Geistes ist es dem Gläubigen möglich, Gottes Gebote zu halten (2,3-5) und zu "wandeln gleichwie Er gewandelt ist" (2,6). Nicht unser angestregtes Streben, nicht unsere gutgemeinten Leistungsversuche sind das Geheimnis - nein, "unser Glaube ist der Sieg!" (5,4-5). Das Kind Gottes lebt in der Dimension zuerst des Vertrauens, dem dann das Handeln folgt.

- zu Kap.5,5-21: Vom Glauben zum Wissen zur Gewissheit!

Gottes Offenbarung in Jesus Christus und in dem geschriebenen Wort beinhaltet stets

die <u>Tatsache</u>	- wissen	- und überführt werden
das <u>Wort</u>	- glauben	- und überzeugt werden
die <u>Person</u>	- erkennen	- und überwunden werden

Die Gemeinden am Ende des 1. Jahrhunderts hatten sich mit den Theorien des Gnostizismus auseinanderzusetzen, laut derer Jesus wohl ein besonderer Mensch, nicht aber Gottes Sohn gewesen wäre (vgl.2,22). Das "Wasser" (Jesu Taufe am Jordan und seine öffentliche Wirksamkeit) wurde anerkannt, nicht aber das "Blut", also sein Leiden und Sterben zur Sühne für die Sünden der Menschheit. Wir finden dies wieder in zahlreichen modernen Anschauungen bis hinein in Bereiche offizieller Theologie. Johannes betont darum so nachhaltig: "Jesus Christus - geoffenbart nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut: Darüber gibt der Geist der Wahrheit Zeugnis!" (5,6-8).

Der Schlussteil des Briefes betont wiederholt das Wissen der wiedergeborenen Kinder Gottes. Es ist nicht so, dass wir "blind glauben" müssen; wer glaubt, der hat - und weiss, dass er hat! In der Zuversicht der Heilsgewissheit, in der Lebensgemeinschaft mit dem lebendigen Christus, in dem Gebets-Zwiesgespräch mit Ihm "erkennen wir den Wahrhaftigen". Das ist nicht die verstandesgemässe Bejahung einiger Wahrheiten (obwohl dies mit dazu gehört), sondern das lebendige Erkennen im Sinne der tiefen, organischen Verbindung mit Christus, der "der wahrhaftige Gott und das ewige Leben" ist (5,20). Vor uns ist hier das letzte apostolische Wort für die Gemeinde aller Zeiten. Davon dürfen wir uns unter keinen Umständen ablenken oder abbringen lassen (5,21).

Der 2. Johannesbrief

Ein persönlicher Brief, geschrieben an die "auserwählte Herrin (griech. kyria, etwa: Dame) und ihre Kinder". Johannes freut sich, dass einige dieser Kinder gläubig sind, und nimmt die Gelegenheit wahr, Worte apostolischer Lehre weiterzugeben.

Schlüsselworte sind Wahrheit (5mal) und Liebe (4mal). Der Wandel in der Wahrheit allein führt zu Härte; der Wandel in der Liebe allein tendiert zur Weichheit. Beides gehört zusammen: die Wahrheit in Liebe - die Liebe mit der Wahrheit.

Gemeinschaft mit Verführern ist nicht möglich: V.10-11. Falsch angewandte Liebe auf Kosten der Wahrheit wird angesichts der Gefährdung der Gemeinde durch die "Abgötter" (1.Joh.5,21) zu einem Einfallstor für den Feind.

(„Götzen“)

*Tue ich Gottes Gebot nicht, bin ich nicht mehr in der Liebe zu Gott.
Ich bin auch nicht mehr in der Wahrheit, weil ich Sein Wort nicht beachte.

Der 3. Johannesbrief

Ein persönlicher Brief, geschrieben an einen Bruder namens Gajus in einer der Gemeinden des 1. Jahrhunderts. Gajus ist ein Vorbild für die Gläubigen, namentlich in seinem Dienst für die Mission - durch ein offenes Haus für Missionare (V.8) und durch geistliches Geben (V.5-6).

In den Versen 9-11 wird ein Mann namens Diotrephes genannt, der sich diktatorische Vollmachten in der Gemeinde angemasst hat: "will hochgehalten sein ... nimmt uns nicht auf ... schwätzt mit bösen Worten wider uns ... stösst aus der Gemeinde." Schon in neutestamentlicher Zeit setzt die Entwicklung zum 'Ein-Mann-System' ein, das im Papsttum gipfelt und auch in den Kirchen der Reformation und des Pietismus nur teilweise überwunden worden ist.

Der Brief klingt mit der Empfehlung von Demetrius aus, dem die Gemeinde und Johannes ein gutes Zeugnis ausstellen.

In diesen beiden persönlichen Briefen gibt uns der erhöhte Herr einen kostbaren Beweis seines Interesses für das tägliche Leben in seiner Gemeinde, für Freud und Leid der Seinen, für ihr Leben in Familie und Ortsgemeinde, für den Beitrag zur Mission und für die wahre Bruderschaft in Christus, die in Gastfreundschaft, Besuchskontakt und Briefwechsel zum Ausdruck kommt.